
Gerhard Altmann und Jakob Michael Perschy

Zwei Literaten aus dem Burgenland

Ein unvollendeter Entwicklungs-/ Bildungsroman in vier Kapiteln
nach Befragung der Autoren verfasst von Sabine Schmall

Kapitel 1 Biografische Fakten: Der Pfarrerbua und der Lehrersohn

Der nach dem Alphabet erstgeordnete Gerhard Altmann war seiner Heimatstadt Rust als „Pfarrerbua“ bekannt, der um 6 Jahre ältere Jakob Michael Perschy ist in Neusiedl am See als Sohn eines Hauptschullehrers, dann Direktors und Bezirksschulinspektors aufgewachsen.

Altmann ist Jahrgang 1966, Perschy 1960, beide haben an der Universität Wien Germanistik studiert. Mag. phil. Gerhard Altmann war zunächst Freier Journalist und ist heute für die Öffentlichkeitsarbeit des Energieunternehmens Bewag zuständig. Dr. phil. Jakob Michael Perschy hat noch vor seinem Studium eine – weil Maturant einjährige – Buchhändlerlehre absolviert und leitet heute die Burgenländische Landesbibliothek im Amt der Burgenländischen Landesregierung. Beide sind verheiratet, Altmann ist Vater zweier Söhne und einer Tochter und lebt in Pöttching, Perschy Vater einer Tochter und lebt in Neusiedl am See.

Kapitel 2 Die Rolle des Elternhauses und die der Bücher

Den Einfluss des jeweiligen Elternhauses auf ihre Entwicklung hin zum Schriftsteller schätzen

beide als (ge)wichtig ein, der Umgang mit Büchern war in beiden Haushalten selbstverständlich, dass ihre Buben lesen, bei den Eltern gern gesehen.

„Jetzt wird’s Zeit für Karl May“, ermuntert der Bruder den damals 11jährigen Gerhard Altmann, sein Vater borgt ihm auf einer Urlaubsreise einen Krimi, der im Scherzverlag erschienen ist, was ihn glauben macht, dessen Lektüre müsse lustig sein. Besondere Leseförderung lässt Altmann sein Großvater mütterlicherseits, ein Anglist und Germanist, angedeihen, sein Onkel väterlicherseits, René Altmann, ist ein Schriftsteller, über den es in der Familie heißt: „Der schreibt, aber keiner versteht des.“ Als Sohn des evangelischen Pfarrers von Rust ist Altmann mit Bibelgeschichten aufgewachsen, und da sind für ihn bis heute „eigentlich ein paar ziemlich gute darunter“.

Jakob Michael Perschy schildert seine Eltern als sehr verschieden, sowohl von ihrem Charakter als auch von ihrer Werteskala her. Ein Punkt aber eint das Ehepaar, so ihr Sohn: Bei Beiden stehen Schriftsteller ganz oben auf der Werteskala. Wie sie miteinander oder auch mit

ihren Kindern über Bücher oder Schriftsteller gesprochen haben, das hat eine Atmosphäre geschaffen, in der das Schreiben einen hohen Stellenwert bekommen hat, erzählt Jakob Michael Perschy.

Kapitel 3 Das Studium und die Literatur

Als „relativ unbeschadet überstanden“ und „zuerst ziemlich darüber enttäuscht, wie dort mit Literatur umgegangen wird“, so reflektieren Gerhard Altmann und Jakob Michael Perschy heute ihr



Foto: ZVG

Mag. Gerhard Altmann

Studium der Germanistik an der Universität Wien. Beide sprechen von Gegenmaßnahmen, um sich die Freude an Literatur nicht verderben oder gar austreiben zu lassen. So hat Gerhard Altmann den Entschluss gefasst, sich nicht von Regeln fesseln zu lassen, wie zum Beispiel von jener, in literarischen Texten niemals „ich“, sondern nur „wir“ oder „man“ verwenden zu dürfen. Beim eigenen literarischen Schreiben habe ihn die Germanistik zunächst aber doch etwas gebremst, insbesondere der selbst gestellte Anspruch, „mit jeder Zeile Weltliteratur produzieren zu wollen“.

Jakob Michael Perschy wiederum hat, um dem „Zerpflücken von Literatur“ zu entgehen, ins „alte“ Fach gewechselt, mit dem Schwerpunkt auf Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft. Ein Schritt, den er bis heute nicht bereut, ist er dadurch auch mit Mundartkunde in Berührung gekommen, ein Wissen, das ihm in seinem Beruf zugute kommt. Sein damaliges Nebenfach Volkskunde hat Perschy zu seinem Hauptfach gemacht und zum Thema „Der Rausch in seinem kulturalen Umfeld. Alkohol als integrierte und integrative Droge des Abendlandes“ dissertiert. Ein immer aktuelles Thema, wie er auf Nachfrage bestätigt.

Gerhard Altmann hat seine Diplomarbeit zum Leben und Werk der aus Mattersburg stammenden Schriftstellerin Herta Kräfner verfasst. Kräfner, die von Autoren wie Hans Weigel gefördert worden ist, ist 1951 erst 23jährig freiwillig aus dem Leben geschieden. Seine Diplomarbeit hat für Altmann noch immer Gültigkeit, und mit Freude weist er darauf hin, dass sie ins diesjährige Programm der Oberwarther Edition Lex Liszt 12 aufgenommen worden ist.



Foto: Hans Weizelsdorfer

Dr. Jakob M. Perschy

Kapitel 4 Das Schreiben: die Folgen eines Hundebisses und jene von Spaziergängen

Ein Tagebuch, das ihm seine Mutter geschenkt hat, steht am Beginn von Gerhard Altmanns literarischem Schreiben. Wie er zu diesem Geschenk gekommen ist, diese wahre Geschichte geht so: Der Familienhund hatte den Schüler Gerhard Altmann in die Hand gebissen, weshalb er eine Schulbank, die umgestellt werden sollte, nur mit der unverletzt gebliebenen Hand tragen konnte, was wiederum zur Folge hatte, das die Bank hochkant auf seine Zehe gefallen ist. Die Zehe musste genäht werden, als Schmerzensgeld gab es ein Tagebuch. Darin hat Gerhard Altmann „die banalsten Dinge notiert, was los war, was ich gegessen habe, wer mit wem geschimpft hat“, erinnert er sich heute. Irgendwann einmal hat er diese Tagebuchnotizen gekürzt und „Überzähliges“ weggestrichen – das erste Gedicht war geboren und damit auch erstmals ein Glücksgefühl, das Gerhard Altmann nach wie vor beim Schreiben empfindet. „Wenn es nur vier

Zeilen sind, die mir gefallen“, erklärt er, stellt sich eine „gewisse Zufriedenheit“ ein, „dann bin ich selber bei mir, was ohnehin selten ist, und das ist das Schöne daran“.

Jakob Michael Perschy hat noch nie ein Gedicht geschrieben, sondern von Anfang an Geschichten erzählt. Diese Geschichten hat er sich zunächst selbst erzählt, beim Spazierengehen oder beim Einschlafen, als „angenehmen Zeitvertreib, bevor man Schäfchen zählt, manchmal auch um Sorgen los zu werden.“ Was er sich „zur eigenen Erbauung“ ausgedacht und „von weit hergeholt“ hat, das hat er irgendwann einmal auch aufgeschrieben. Bis heute schreibt Perschy Prosa in kurzer Form, am liebsten ist ihm, wenn er „in einer Nacht mit einer Geschichte fertig“ ist, was aber nicht immer gelingt. Kurzgeschichten sind auch seine bevorzugte Lektüre. Besonders bewundert er die Kurzgeschichten seines literarischen Vorbildes, des italienischen Autors Goffredo Parise, dessen Lebensdaten 1928 – 1985 er auswendig nennt. „Der schreibt so, wie ich schreiben möchte“, erklärt Jakob Michael Perschy, „sehr viel ist nur angedeutet und die Ironie so

dosiert, dass der Leser nicht weiß, ob es überhaupt Ironie ist.“ Diese „feinen Dosierungen“ strebt er auch in seinen Geschichten an, er will „unterhaltsam schreiben, mit Tiefgang zwischen den Zeilen“, und es dem Leser überlassen, die Geschichte „einfach als unterhaltsam zu lesen oder auch den Tiefgang zwischen den Zeilen herauszukratzen“.

Einen Roman zu schreiben, was vielfach als die literarische „Königsdisziplin“ bezeichnet wird, hat Jakob Michael Perschy bis auf weiteres nicht im Sinn. Er will „die Sachen, die ich zu erzählen habe, nicht auswalzen, sondern vielmehr dem Leser viel Platz für die eigene Phantasie lassen“. Deshalb beschreibe er auch nicht viel, sondern „deutet höchstens an“, und bei Romanen stört ihn, „wenn etwas zu detailreich beschrieben wird“.

Er sei außerdem kein Schriftsteller, sondern ein „Wochenend- und Freizeit-Literat“, denn die meisten seiner Geschichten entstehen des Nächstens am Samstag.

Gerhard Altmann ist hingegen der Roman-Form nicht abgeneigt, und er hat wohl auch schon den einen oder anderen Entwurf in seiner Schreibtischlade daheim in Pötsching verwahrt oder auch auf seinem privaten Computer gespeichert.

Vorläufige Conclusio

Das Lesepublikum darf auf neue, weitere Literatur der beiden burgenländischen Literaten gespannt sein und könnte inzwischen ja auch zu schon veröffentlichten Bücher von Gerhard Altmann und Jakob Michael Perschy greifen.

Zur Autorin:

Dr. Sabine Schmall ist Leiterin der Kulturredaktion im ORF Burgenland und Pressereferentin des Burgenländischen Volksbildungswerkes.

Aus der Erzählung „Der offene Kofferraum“ von Jakob Perschy

Carla war die schönste Frau, die ich je gesehen hatte.

Obwohl sie altersmäßig eigentlich aus meiner Zielgruppe hinaus fiel, entsprach sie in allem fast hundertprozentig, nein: hundertprozentig (!) meinen Idealvorstellungen von fraulicher Schönheit. Angefangen von ihrem dicken, festen dunkelbraun-glänzenden Haar, von grauen Fäden durchzogen, ihrer feingewölbten Stirn mit den geschwungenen Brauen, den unergründlichen Augen von nicht zu bestimmender Farbe (braungrünblau?), den runden Wangen unter hohen Backenknochen und ihrem vollen Mund – sie war so schön, dass jede Beschreibung ihrer Schönheit ins Klischeehafte abdriften muss, bis zu ihrer beinahe ein wenig, aber genau an den richtigen Stellen überquellenden Figur. Ich war vollends hingerissen.

Wir setzten uns um den Küchentisch. Carla begutachtete die Weinflasche.

„Wau, Helmuth, der seltene Shiraz! Du musst Deinen Chef aber heftig mögen!“, sagte sie und blinzelte mir dabei zu.

„Na ja, so jung kommen wir drei nicht mehr zusammen!“ antwortete Helmuth, und in diesem Augenblick hasste ich ihn für diese abgeschmackte Redensart. (Obwohl ich diesen Spruch Jahre später, als ich meine eigene Werbeagentur hatte, recht erfolgreich für einen sehr trockenen Vermouth verwendet habe: So jung kommen wir dry nicht mehr zusammen!)

Aus der Erzählung „Der offene Kofferraum“ von Jakob Perschy, veröffentlicht in dem Band „Ich als Russe“, Verlag Bibliothek der Provinz, Weitra 2005.

Lyrik von Gerhard Altmann

eisenstadt

der augenlauf beginnt bei der gloriette
& führt über das blau pannoniens
an dem die sonne wie ein maiskorn klebt
über die hoheit des esterhazyschen geschlechts
zum toskanablick samt dunst
der augenlauf streift grünes exotenhaar im schloßpark
bevor ihn das urmeergedächtnis der leithaberge überschwemmt
den seespiegel erahnt man nur
das wasser liegt hinter dem weingartengestreiften land
der augenlauf zieht über die schachbretter der felder
durchs grün & gelb zum farblosen
das flimmern am horizont
katapultiert ihn in ungarns tiefe ebene

Aus dem Lyrikband „KUBA & Co. Verbalpolaroids“ von Gerhard Altmann, Verlag Bibliothek der Provinz, Weitra o.J.